

Gott in der Stadt

Erfahrungen mit Exerzitien auf der Straße

Da stehe ich nun, mitten in Berlin, ohne Geld, Handy, Fahrkarte oder Stadtplan, dafür mit mir und viel Zeit, und will Gott suchen, hier in der Stadt. Im Lärm, auf der Straße, im Dreck. Du bist verrückt, spricht es in mir.

Dabei habe ich das selbst angezettelt. Exerzitien auf der Straße für Malteser, die mit Feldbett und Schlafsack in der Diözesangeschäftsstelle in Berlin untergekommen sind, einfache Gebetszeiten halten, abends die Erfahrungen des Tages gemeinsam reflektieren und ansonsten alleine in der Stadt unterwegs ist. Das passt gut zu uns Maltesern, hatte ich gedacht. Gott im anderen suchen, in den Menschen, die mir begegnen. Aufmerksamkeit und Einfachheit üben. Und einmal nicht als der zu den Bedürftigen gehen, der was hat (und hilft), sondern als der, der etwas braucht (nämlich Jesus) und so seine eigene Bedürftigkeit erkennt.

So die Theorie. In der Praxis muss ich auf die Toilette. Normalerweise gehe ich in ein Restaurant, bestelle einen Espresso und erkaufe mir das Recht, die Sanitäreinrichtungen zu besuchen. Das bemerke ich gerade. Doch heute habe ich kein Geld. Ich muss fragen, bitten. In einem Restaurant bekomme ich eine Abfuhr. Im zweiten darf ich. Mir steht vor Augen: So ist das, wenn man kein Geld hat.

Ich gehe. Mal links, mal rechts, irgendwie Richtung Kreuzberg. Im Laufe der Stunden drängt sich ein Gedanke auf. Ich bin hier, um Gott zu suchen und um mich herum sind tausende Menschen, die doch alle nach seinem Bild geschaffen sind. Wie wäre es, wenn ich einen fragte, ob er mir bei der Suche helfen kann? Der Impuls wird immer stärker, gleichzeitig habe ich Angst davor. Gedanken schießen durch meinen Kopf: Du machst Dich lächerlich. Oder: Du bist Leiter des Geistlichen Zentrums und traust Dich eine solche Frage nicht?

Verzweifelt lasse ich mich in einer Bushaltestelle nieder. Neben mich setzt sich ein Mann mit einer Armschiene, offenbar gerade vom Arzt gekommen. Soll ich den fragen? Ich grübele, formuliere innerlich. Der Bus kommt. Der Mann ist weg. Ich habe verloren. Dann kommt eine junge Schwangere. Ich grübele. Der Bus kommt. Wieder nicht. Ich gehe weiter, halte an einer anderen Bushaltestelle – das Gleiche. Frustriert gehe ich weiter und strande in einem Park. Dort lungere ich herum. Ich bin mir peinlich.

Dann sehe ich einen Mann, der ein Buch liest. Ein Buch! Vielleicht liest er ja was Frommes. Oder zumindest was Tiefgehendes. Das ist mein Mann! Ich stehe in seiner Nähe und traue mich wieder nicht. Bestimmt 10 Minuten. Dann bete ich plötzlich – und gehe zu ihm. Entschuldigen Sie, ich bin auf der Suche nach Gott und wollte Sie fragen, wo ich da am besten schauen soll. Der Mann blickt mich an, verdutzt, und sagt: Nein, keine Idee. Ich bedanke mich, gehe weg und komme mir blöd vor. Da kreuzt ein anderer Mann, den ich vorher auch gesehen hatte, meinen Weg. Vielleicht obdachlos, er hat gerade seine leeren Bierflaschen in einen Mülleimer gebracht. Ohne nachzudenken spreche ich ihn an: Können Sie mir sagen, wo ich Gott finden kann? Er schaut mich an und antwortet mir. Was er sagt, trifft mich so ins Herz, dass ich mich nur kurz bedanken kann, weitergehe und mir die Tränen kommen. Ich gehe und weine und gehe und weine. Eine halbe Stunde brauche ich, um mich zu beruhigen. Irgendwann fragt mich eine Passantin nach dem Weg. Ich helfe, so gut ich kann. Dann gehe ich froh, betend und dankend durch den Tiergarten nach Hause.

Da warst Du, Jesus. Ganz sicher hast Du mich angeschaut in diesem Mann am Mülleimer. Ganz sicher gehst Du mit mir durch diese Stadt und durch dieses Leben.

Marc Möres

Die nächsten Malteser Straßenexerzitien finden statt vom 30.4.-3.5.2019 in Berlin.

Informationen unter geistliches.zentrum@malteser.org.